

Meister, Jünger, Rebellen

Herausgegeben von
Oliver Ehlen, Roderich Kirchner,
Judith Steiniger und Christian Tornau



Themes and Forms in Graeco-Roman Literature 2

Mohr Siebeck

Themes and Forms in Graeco-Roman Literature

Herausgegeben von

Thorsten Fögen, Markus Asper, Cynthia Damon,
Francesca Schironi und Christian Tornau

2



Meister, Jünger, Rebellen

Nachfolge und Widerspruch
(*akolouthēsis* und *enantiōsis*)
im Spiegel der Zeiten

Herausgegeben von

Oliver Ehlen, Roderich Kirchner,
Judith Steiniger und Christian Tornau

Mohr Siebeck

Oliver Ehlen, geboren 1969; 2000 Promotion; 2008 Habilitation; 2009 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; zuständig für die Fachdidaktik der Alten Sprachen an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Roderich Kirchner, 1971–2024; 2000 Promotion; 2020 Habilitation; Lehrkraft am Institut für Altertumswissenschaften und am Sprachenzentrum der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Judith Steiniger, geboren 1969; 2000 Promotion; 2000–2005 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar, 2005–2007 an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 2007–2021 an der Universität Zürich; seit 2021 Mitarbeiterin an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Christian Tornau, geboren 1967; 1997 Promotion; 2004 Habilitation; Professor für Klassische Philologie an der Universität Würzburg.

ISBN 978-3-16-162623-4 / eISBN 978-3-16-163300-3

DOI 10.1628/978-3-16-163300-3

ISSN 2510-9456 / eISSN 2510-9464 (Themes and Forms in Graeco-Roman Literature)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck aus der Minion gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Den Umschlag entwarf Uli Gleis in Tübingen. Umschlagabbildung: Bereitgestellt vom Forschungsarchiv für Antike Plastik in Köln (arachne.dainst.org/entity/7365048, Fotografin: Gisela Geng).

Gewidmet Meinolf Vielberg zum 65. Geburtstag

Zum Geleit

Es ist zur Gewohnheit geworden, den Umstand zu verbergen, dass eine Sammlung von Aufsätzen der Ehrung eines geschätzten Kollegen dient. Dies hat manche Ursachen, deren wichtigste die Finanzierung solcher Projekte sein dürfte. Drittmittelgeber schließen oft einen solchen Zweck aus, wenn sie die Förderung des Drucks eines Bandes übernehmen.

Da wir solchen Zwängen nicht unterliegen, können wir frei bekennen, dass dieser Band den Hauptzweck hat, Meinolf Vielberg zu seinem 65. Geburtstag am 15. Oktober 2023 zu ehren. Diese Ehrung ist uns ein herzliches und, wie wir glauben, auch ein sehr berechtigtes Anliegen. Die Herausgeber und der Verfasser dieses Geleitworts kennen den Jubilar vor allem durch seine Tätigkeit als Inhaber des Lehrstuhls für Klassische Philologie/Latinistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Vielberg trat seine Stelle an unserer Universität 1994 an, zu einer Zeit, als hier vieles noch im Fluss war. Es wäre eine nur geringe Übertreibung zu sagen, dass er in Jena ein Mann der ersten Stunde war. Denn mögen andere auch vor ihm berufen worden sein, so kam er doch zu einer Zeit, da viel Raum und viel Notwendigkeit zur Gestaltung bestand. Die Chancen, die damit gegeben waren, hat er zum Nutzen der Universität, besonders der Philosophischen Fakultät und des Instituts für Altertumswissenschaften, energisch ergriffen. Er stand dabei nicht allein, sondern konnte mit einer ganzen Reihe von Kolleginnen und Kollegen zusammenwirken, die dasselbe Ziel verfolgten. Es ist hier nicht der Ort, diese Personen namentlich zu würdigen. Wichtig ist, dass sie, das darf man im Rückblick sagen, dieses Ziel erreicht haben: eine Fakultät aufzubauen, in der wissenschaftliche Exzellenz in der Forschung, herausragende Qualität in der Lehre und ein freundschaftlich-kollegialer Umgang bei der Entscheidungsfindung auch in strittigen Fragen die Regel war. Man hat sich damals entschieden, eine große Philosophische Fakultät an die Stelle der vergleichsweise kleinen Sektionen zu setzen, die in den Universitätsreformen der Fünfziger- und Siebzigerjahre geschaffen worden waren. Bis heute ist diese große Fakultät mit über 70 Professuren bestimmt von einem geordneten Neben- und Miteinander großer und kleiner, historisch ausgerichteter, methodisch-wissenschaftlich aber zukunftsorientierter, und stärker auf die Gestaltung der Zukunft bezogener Fächer, deren richtige Balance wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Universität ist.

Vielberg hat es, in jener Phase der Neugründung der Philosophischen Fakultät, aber auch später in den nicht immer leichten Prozessen der Um- und Neugestaltung angesichts begrenzter und auch knapper werdender Ressourcen verstanden, zugleich in allen wichtigen Fragen eine klare Position zu vertreten und doch dort ausgleichend und vermittelnd zu wirken, wo schwer miteinander vereinbare Positionen aufeinandertrafen. Hier denke ich etwa an die schwierige Transformation der Master- und der Lehramtsstudiengänge seit 2006, wo zwischen der Bewahrung des inhaltlich Nötigen, Richtigen und Sinnvollen und der inhaltlichen, nicht zuletzt aber auch strukturellen Innovation hinein in neue Studiengangsformate ein guter Ausgleich zu schaffen war; hier war sein Rat stets von besonderem Wert. Es ist ein glücklicher Umstand, dass die Fakultät gegenwärtig von seiner großen Umsicht und Erfahrung auch in diesen Dingen dadurch profitieren kann, dass er das Amt des Studiendekans wahrnimmt.

Vor allem aber ist Vielberg als Wissenschaftler, und das heißt als Forscher *und* als akademischer Lehrer zu würdigen. Ein Geleitwort darf zwar keine Laudatio sein, aber es sollte erläutern, warum es angemessen scheint, den Jubilar durch eine Sammlung von Aufsätzen zu ehren. In Vielberg kommen Qualitäten zusammen, die sich so nur sehr selten zusammen in einer Person finden. Selbst forschungsstark – wie die zahlreichen Monographien und Aufsätze in einer großen Breite von Themen zeigen, die zu würdigen einem anderen Anlass vorbehalten sein muss –, ist es ihm gelungen, Jüngere zu herausragender Forschung anzuleiten, zugleich aber auch im Verbund mit etablierten Kollegen in enger Zusammenarbeit und intensivem wissenschaftlichen Austausch Forschung zu betreiben und zu organisieren und dafür nicht zuletzt die Strukturen aufzubauen, die eine gesunde Balance von gemeinschaftlicher und von Einzelforschung, die in unseren Fächern unverzichtbar ist, ermöglichen.

Zur Arbeit eines Hochschullehrers, der ein schulisches Unterrichtsfach in der Bildung künftiger Lehrer vertritt, gehört nicht zuletzt auch die Ausrichtung auf die Schule und der Kontakt zu den dortigen Kolleginnen und Kollegen. Da der größte Teil derer, die an der Universität Latein studieren, das Lehramt anstreben, war es Vielberg von Anfang an besonders wichtig, diesen Kontakt aufzubauen und zu pflegen. Es ließen sich viele Beweise seiner Verbundenheit mit der Schule nennen, namentlich auch in der Fortbildung von Lehrkräften. Der sichtbarste Ausdruck dieser Verbundenheit, bei der Kolleginnen und Kollegen an Schule und Universität, aber auch Schülerinnen und Schüler beständig präsent sind, ist vielleicht, dass er nach seiner Berufung nach Jena unverzüglich das *Certamen Thuringiae*, in Anlehnung an ähnliche Wettbewerbe in vielen anderen Bundesländern, als Wettbewerb der Latein- und Griechisch-Schülerinnen und -Schüler in Thüringen initiiert und in Zusammenarbeit mit den Schulen tatkräftig aufgebaut und weitergeführt hat. Seit Mitte der Neunzigerjahre findet dieser Wettbewerb regelmäßig statt und konnte nach einer nur kurzen pandemiebedingten Pause 2023 wieder zu einem erfolgreichen Abschluss geführt

werden. Die Attraktivität dieses Wettbewerbs und zugleich seine Rückbindung an die Universität zeigt sich darin, dass die Erstplatzierten in die Studienstiftung des Deutschen Volkes aufgenommen werden.

Unter den zahlreichen erfolgreich eingeworbenen Drittmittelprojekten, bei denen Vielberg maßgeblich beteiligt war, sollen hier nur drei besonders herausragende erwähnt werden: zunächst das Graduiertenkolleg 344 «Leitbilder der Spätantike», das über die Förderungshöchstdauer von 10 Jahren hinweg zahlreichen Doktorandinnen und Doktoranden und auch einigen Habilitanden die wirtschaftliche und organisatorische Grundlage für ihre Arbeit geboten, daneben aber auch den Kolleginnen und Kollegen in den Altertumswissenschaften und der Theologie ein Forum geboten hat, um gemeinsame Interessen zu verfolgen – hier hatte Vielberg als Sprecher zugleich auch eine unverzichtbare koordinierende Rolle; die Forschergruppe 1616 «Metamorphosen des Todes», aus der ebenfalls wichtige Publikationen hervorgegangen sind; schließlich das Graduiertenkolleg 2792 «Autonomie heteronomer Texte in Antike und Mittelalter», dessen Titel und inhaltliche Ausrichtung wesentlich von Vielberg mitinitiiert wurde, auch wenn er angesichts der Tatsache auf die Funktion des Sprechers verzichtet hat, dass er zum Zeitpunkt der von uns allen erhofften Verlängerung des Graduiertenkollegs um weitere fünf Jahre voraussichtlich aus dem aktiven Dienst ausgeschieden sein wird.

Das hier gezeichnete Bild ist notwendigerweise unvollständig. Erwähnt werden muss abschließend aber jedenfalls noch die Arbeit, die Vielberg seit 1996 als Mitglied, seit 2010 auch als Vizepräsident der Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften zu Erfurt leistet. Um die Bedeutung dieses Amtes zu ermessen, muss man wissen, dass die beiden Vizepräsidenten, der für die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse (Frank H. Hellwig) und der für die geisteswissenschaftliche Klasse (Meinolf Vielberg), für ihren jeweiligen Bereich den Präsidenten (bis Juni 2023 Klaus Manger, seither Peter Scharff) in der Organisation von Klassensitzungen und in der Herausgabe von Publikationen sowie vielen weiteren Aktivitäten der Akademie sehr wesentlich und sehr eigenständig, aber immer in enger Abstimmung miteinander unterstützen. Dies ist hier nicht zuletzt deshalb zu erwähnen, weil es die integrierende Kraft zeigt, die Vielberg nicht allein innerhalb der Geisteswissenschaften, sondern weit darüber hinaus entfaltet.

Die Herausgeberin und die Herausgeber, die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes und auch der Verfasser dieses Geleitworts sind Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen und mit ihm verbundene Personen, die Vielberg auf seinem Weg in langen Jahren vor allem in Jena begleitet haben, Leute, die von seiner Expertise und Umsicht, auch von seiner Unterstützung und Hilfe profitiert haben, die mit ihm gemeinsam Projekte getragen haben und tragen und die in den universitätspolitischen Bedrohungen, die heute wie früher allgegenwärtig sind, mit ihm an demselben Strang ziehen.

Dieser Band versteht sich als Ausdruck unserer Dankbarkeit für die segensreiche Rolle, die Meinolf Vielberg seit nunmehr beinahe drei Jahrzehnten an unserem Institut, unserer Philosophischen Fakultät und unserer Friedrich-Schiller-Universität Jena einnimmt.

Jena, im Juni 2023

Rainer Thiel

Inhalt

<i>Rainer Thiel</i> Zum Geleit	VII
<i>Christian Tornau, Oliver Ehlen, Roderich Kirchner und Judith Steiniger</i> Einführung	1
1. Zur Etablierung von Autorität: Der Umgang mit Vorgängerfiguren bei Literaten, Politikern und Juristen der römischen Republik und Kaiserzeit	
<i>Christian Eobaldt</i> Traditionslinien der Eschatologie bei Cicero (<i>Cato Maior de senectute</i> , <i>De re publica</i> und <i>Laelius de amicitia</i>)	19
<i>Timo Stickler</i> Oktavian und Sextus Pompeius – Sohnschaft als propagandistisches Distinktionsmerkmal	41
<i>Roderich Kirchner</i> Ohne Traktat keine Schüler – Bemerkungen zum <i>Ersten Brief an</i> <i>Ammaeus</i> des Dionys von Halikarnass	63
<i>Jan Dirk Harke</i> Die versteckte Demontage eines großen Vorgängers. Ulpian und Sabinus zur Fundunterschlagung	81
2. Jüngerinnen, Prediger, Kommentatoren: Nachfolgemodelle im antiken Christentum	
<i>Karl-Wilhelm Niebuhr</i> Frauen in der Nachfolge Jesu? Anfragen an eine häufig vertretene Sicht	97
<i>Christian Tornau</i> <i>Iste Iohannes</i> . Der kanonische Autor als Leitbild und als Gegenüber in Augustins <i>De epistula Iohannis ad Parthos sermones decem</i>	115

Matthias Perkams

Das Verhältnis von Logik und Philosophie in antiken lateinischen
und syrischen Aristoteles-Erklärungen 137

Katharina Bracht

Ein Text – zwei Autoren. Zur Originalität heteronomer Texte in der
Spätantike 155

3. Textliche Muster und ihre Ausgestaltung in Mittelalter, Humanismus und Aufklärung

Oliver Ehlen

Der verschwiegene Meister? Zum Verhältnis der Kreuzgedichte
von Venantius Fortunatus und Hrabanus Maurus 179

Achim und Judith Hack

Quellen, Bäche, Pfützen. Martin Luther als Schüler des Hieronymus? . . . 199

Nils Nestler

Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation: Grotius'
Beitrag zu den ciceronianischen *Aratea* 215

Judith Steiniger

Germaniae lumen. Der Straßburger Humanist Johannes Sturm als
Musterbeispiel für den Jenenser Gelehrten Friedrich Andreas Hallbauer . . . 227

4. Poetische Nachfolge im 20. Jahrhundert – ein Ausblick

Beate Klein

Zwischen Erinnern und Neuschaffen: „*Hier* ist des Säglings Zeit,
hier seine Heimat.“ Ein poetisches Gespräch zwischen Ovid und Rilke 245

Die Autorinnen und Autoren 263

Stellenregister 269

Personen- und Sachregister 283

Einführung

*Christian Tornau, Oliver Ehlen, Roderich Kirchner
und Judith Steiniger*

Ausbildung und Aufrechterhaltung einer Tradition sind nicht denkbar ohne die Auseinandersetzung mit geistigen Vorgängern, entweder (eher) personal in einem Lehrer-Schüler-Verhältnis oder (eher) abstrakt im kreativen Umgang mit Zeugnissen, die von vorbildhaftem oder zukunftsweisendem Charakter sind. Ein solcher kreativer Umgang kann auf zweierlei Weise geschehen: einerseits affirmativ-weiterentwickelnd, andererseits in kritischer Distanz oder sogar negierend. Diese Prozesse sind epochenübergreifend fassbar in Artefakten und Texten, Selbstzeugnissen oder Testimonien von Zeitgenossen, wobei es sich sowohl um Auseinandersetzungen persönlicher Natur als auch um solche im Kontext des geistigen Klimas der jeweiligen Zeit handeln kann. Tradition kann dabei die eigene Position in kultureller, sozialer oder literarischer Hinsicht bestimmen und stabilisieren helfen. Sie kann aber auch belastend, ja erdrückend wirken, ein Empfinden, das wir üblicherweise mit modernen und zeitgenössischen Strömungen assoziieren, das aber auch der Antike nicht fremd ist.¹ In der Praxis wird man kaum je einem der beiden Aspekte ohne den anderen begegnen: Die affirmative Aufnahme und Fortführung einer Tradition wird, sofern sie sich nicht in der bloßen Wiederholung des Dagewesenen erschöpfen soll, stets mit einer Modifikation, einer Anpassung an die Anforderungen der Gegenwart einhergehen; umgekehrt ist das Opponieren gegen eine als übermächtig empfundene Tradition, ja selbst der diese rundheraus negierende Gestus der Selbstbefreiung, nur verständlich und sinnvoll, wenn in ihm die Vergangenheit als Gegenpol präsent und bewahrt ist. Hier zeigt sich ein produktives Spannungsverhältnis, das der Gegenstand der in diesem Band versammelten Untersuchungen ist und das wir terminologisch mit dem Begriffspaar von ἀκολούθησις („Folge“, „Nachfolge“) und ἐναντιώσις („Widerspruch“, „Opposition“) zu fassen versuchen. Die antike Literatur verwendet beide Termini in einem breiten Spektrum von der Logik bis hin zur sozialen Interaktion. So meint ἀκολούθησις

¹ Man kann hier etwa an das offensiv inszenierte eigene Epigonenium in hellenistischer und römischer Poesie denken; siehe Hunter (2008).

häufig die Folgerung oder Folgerichtigkeit, bezeichnet aber darüber hinaus auch explizit die Folgsamkeit gegenüber einer Person oder einem abstrakten Prinzip, wofür sich Belege von Aristoteles² bis zu den frühchristlichen Autoren, etwa Gregor von Nazianz,³ finden lassen. Analog dazu wird der Terminus ἐναντίωσις einerseits logisch als Widerspruch, andererseits aber auch als Widersprechen und widerstrebende Haltung verstanden.⁴ ἀκολούθησις und ἐναντίωσις können somit die Spannung zwischen Folgsamkeit und Widersprechen bzw. Widerspruch in einem allgemeinen, über bestimmte ideelle oder religiöse Richtungen hinausgehenden Horizont ausdrücken und eignen sich daher, so unsere Überzeugung, den kultur-, epochen- und textsortenübergreifenden Untersuchungen dieses Bandes eine gemeinsame begriffliche Orientierung zu geben.

Freilich sind die Phänomene, die sich anhand der Dialektik von ἀκολούθησις und ἐναντίωσις analysieren lassen, durchaus vielfältig. Es sei daher an dieser Stelle versucht, das weite Feld der in Frage kommenden Sachverhalte durch die Identifizierung einiger (sicher nicht aller) wiederkehrender Aspekte näher zu umreißen. In epistemischer Hinsicht vollzieht sich Traditionspflege und -bewahrung wesentlich durch die Weitergabe von Wissen, also durch *Lehren und Lernen*.⁵ Legt man hier das Modell der handwerklichen Ausbildung, die Vermittlung einfacher Fertigkeiten wie des Lesens und Schreibens oder auch des korrekten griechischen und lateinischen Sprachgebrauchs im antiken Grammatikunterricht der hellenistischen und römischen Zeit zugrunde, so scheint die Instanz der Lehrperson von entscheidender Bedeutung zu sein: Man lernt durch die Befolgung der Anweisungen und durch Imitation des Vorbildes einer Person, die auf dem betreffenden Gebiet ‚Meisterschaft‘ in dem Sinne besitzt, dass sie die zu erwerbenden Kenntnisse und Fertigkeiten beherrscht und an einen ‚Schüler‘ weiterzugeben vermag. Der Bezug eines solchen ‚Lehrlingssystems‘ zur Traditionspflege wird deutlich, wenn man etwa die Rednerausbildung in der mittleren römischen Republik ins Auge fasst, die zugleich der Vermittlung der Werte des *mos maiorum* diene und damit die Herrschaft der Senatsaristokratie festigte – und von dieser entsprechend energisch gegen die Professionalisierung durch Rhetorikschulen verteidigt wurde.⁶ Lernen bedeutet aus dieser

² Aristoteles, *EE* 1229a1–2: ἡ γὰρ ἀνδρεία ἀκολούθησις τῷ λόγῳ ἐστίν.

³ Gregor von Nazianz, *Or.* 40.3: σαρκὸς ἀπόθεσις, Πνεύματος ἀκολούθησις, Λόγου κοινωνία. Für den hierfür zweifellos richtungsweisenden neutestamentlichen Begriff der Jesusnachfolge bedarf es keines Belegs; siehe hierzu den Beitrag von Niebuhr in diesem Band sowie grundlegend Hengel (1968).

⁴ Auch dies ist von Aristoteles (*EN* 1126b34) bis Johannes von Damaskus (*Sacra parallela*, PG 96,416,19) vielfach belegt.

⁵ Aristoteles bemerkt einmal programmatisch, dass jeglicher Wissenserwerb auf vorhandenem Wissen fußt (*APo* 71a1–2: πᾶσα διδασκαλία καὶ πᾶσα μάθησις διανοητικὴ ἐκ προϋπαρχούσης γίνεται γνώσεως). Der Sammelband von Speer & Jeschke (2016) konzentriert sich auf diesen Aspekt im Bereich der mittelalterlichen Philosophie.

⁶ Siehe hierzu Fögen (2019: 59–60) und zum Wandel in der augusteischen Zeit den Beitrag von Kirchner in diesem Band. Zur Bedeutung des Lernens nach Vorbild noch in der kaiser-

Perspektive also wesentlich den Anschluss an eine Autorität, sei es die einer Meisterpersönlichkeit, sei es die einer epistemischen oder kulturellen Tradition. Freilich steht damit auch das Risiko rein mechanischen Wissenserwerbs und unreflektierter Autoritätsgläubigkeit im Raum. Es ist daher in der Antike von Sokrates über Cicero bis hin zu Augustinus immer wieder dafür argumentiert worden, dass Lernen nicht in der bloßen Übernahme propositionalen Wissens, sondern in der verstehenden Aneignung durch eigenständige gedankliche Auseinandersetzung besteht. Es liegt auf der Hand, dass die Idee der ‚Meisterschaft‘ und die Verbindlichkeit und Vorbildlichkeit von Vorgängerfiguren damit, wenn nicht überhaupt außer Kraft gesetzt, so doch zumindest relativiert werden. Zwar bleibt auch im Modell des verstehenden Lernens die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit erhalten, doch verschiebt sie sich – wie etwa an der sokratischen Maieutik oder auch an der Erkenntnislehre und Hermeneutik Augustins ablesbar – vom Geben aufs Vermitteln; Anregung und Methodenkompetenz rücken ins Zentrum. Freilich zeigt gerade das Beispiel des Sokrates, dass sich mit der Lehrgestalt auch in diesem Rahmen Vorbildwirkung und Autorität verbinden können.

Damit ist bereits angedeutet, dass Nachfolge (ἀκολούθησις) als Anschluss an eine als vorbildlich empfundene Vorgängerfigur neben der epistemischen auch eine *ethische* Seite hat. Häufig geht mit dem Schülerverhältnis eine besondere Bindung an den Lehrer oder Meister einher, die sich in Form von persönlicher Verpflichtung und Dankbarkeit manifestieren, aber auch darüber hinausgehen und eine ggf. sehr weitreichende Loyalität gegenüber dem ‚Meister‘ und den von ihm vertretenen Inhalten und Kompetenzen implizieren kann. Dies gilt vor allem dann, wenn die Meister-Persönlichkeit für eine besondere Art zu leben und zu denken steht, mit einem besonderen Charisma ausgestattet ist oder über einen privilegierten Zugang zu Wahrheit und Erkenntnis verfügt. Es sind nicht zufällig die griechischen und lateinischen Worte für ‚Schüler‘ (μαθητής, *discipulus*), die im Neuen Testament den für die Jesus-Nachfolge paradigmatischen Begriff der Jüngerschaft bezeichnen. Im christlichen Klemens-Roman gehen die Unterweisung in christlicher Bildung durch den charismatischen Lehrer Petrus und die persönliche Bindung des Helden an diesen eine enge Verbindung ein;⁷ und im kaiserzeitlichen Platonismus kennzeichnet der Titel ‚Platoniker‘ nicht lediglich eine Schulzugehörigkeit, sondern wird darüber hinaus als Verpflichtung und Privileg empfunden.⁸ Genealogische Metaphern begegnen in diesem Bereich häufig; sie reichen von den – wohl nicht nur metaphorisch zu verstehenden – Selbstbezeichnungen der frühgriechischen Sänger- und Ärzte-

zeitlichen Rhetorikschule siehe Quintilian, *inst.* 2.5.16: *declamabit quidem praeceptor, ut sit exemplo suis auditoribus.*

⁷ Siehe hierzu Vielberg (2000: 49–110). Vielbergs Interpretation der Pseudoklementinen als Bildungs- oder Erziehungsroman fußt wesentlich auf diesem Element.

⁸ Siehe z. B. Plotin V 8.4.54–55: εἴπερ ἄξιτοι τῆς προσηγορίας φάμεν εἶναι.

zünfte als ‚Homeriden‘ oder ‚Asklepiaden‘ bis zu der Aussage eines spätantiken Aristoteles-Kommentators, dass er mit seiner affirmativen Exegese dem kommentierten Denker gleichsam das „Nährgeld“ erstatte.⁹ Dass der Widerspruch (ἐναντιώσις) gegen die Position des Meisters, ja selbst die behutsame Modifikation derselben, in ethischer Hinsicht sensibel und womöglich bedenklich ist, wird an dieser Stelle besonders deutlich. Zu vermeiden ist er indes nicht, wenn nicht Erstarrung die Folge sein soll – Platons bekannte Metapher vom philosophischen Vätermord markiert zugleich seine Verpflichtung gegenüber Parmenides und der eleatischen Ontologie und die Notwendigkeit, denkerisch über diese hinauszugehen.¹⁰ Blickt man schließlich über geistesgeschichtliche Phänomene hinaus, so kann auch die nichtmetaphorische, physische Herkunft die Verpflichtung zur Nachfolge begründen und etwa politisch-militärisches Handeln legitimieren helfen.¹¹

Für die Etablierung von Traditionslinien und die Begründung von Nachfolge-Entscheidungen ist die Konstruktion von *Autorität* von wesentlicher Bedeutung. Welche Personen haben den Rang von ‚Meistern‘, und anhand welcher Kriterien wird ihnen Autorität zugeschrieben? Man unterscheidet üblicherweise zwischen der einer Person aufgrund ihres zivilen, militärischen oder kirchlichen Rangs zukommenden „Amtsautorität“ und der sich außergewöhnlichen persönlichen Fähigkeiten verdankenden „charismatischen Autorität“. Wo beide Formen miteinander konkurrieren, kann es zu Konflikten kommen – die in der Geschichte des frühen Christentums wiederholt vorkommende Infragestellung der Autorität kirchlicher Amtsträger (Bischöfe) durch charismatische Märtyrer- oder Asketenpersönlichkeiten ist ein Beispiel dafür.¹² Institutionen, die ihrem Anspruch nach primär eine geistige Tradition verkörpern, weisen interessante Mischformen auf. Dem Haupt einer philosophischen Schule kommt insofern Amtsautorität zu, als er in einer Nachfolgekontinuität (Diadochie) steht, die – wie auch und gerade dann behauptet wird, wenn eine institutionelle Kontinuität der Schule fehlt – ohne Unterbrechung bis auf den Schulgründer und darüber hinaus zurückreicht.¹³ Ob ein Schulhaupt indes zu Recht in dieser Nachfolge steht, ob er also die Tradition, aus der seine Position erwächst, würdig verkörpert, erweist sich erst daran, dass er sich einer philosophischen Lebensweise befleißigt und dass er die Philosophie des Schulgründers etwa durch Kommentierung von dessen autoritativen Texten angemessen tradiert.¹⁴ In ana-

⁹ Ps.-Philoponos (Stephanos von Alexandria), *In de an.* 450,20 und 467,4 Hayduck: τροφεία.

¹⁰ *Sph.* 241d.

¹¹ Siehe hierzu den Beitrag von Stickler in diesem Band.

¹² Siehe Vielberg (2006: 167–171). Ausführlich zur Autoritätskonstruktion antiker Bischöfe: Rapp (2005: 16–152).

¹³ So führte wohl schon die Alte Akademie die Schule Platons bis auf Pythagoras und Pherekydes zurück. Siehe Cicero, *Tusc.* 1.38 und Plotin V 1.9.28–30.

¹⁴ Zu den vielfältigen Formen philosophischer Autoritätsbildung siehe etwa Erler, Heßler & Petrucci (2021: 1–11).

loger Weise fußte die Amtsautorität christlicher Bischöfe auf ihrer apostolischen Nachfolge (die nicht selten mit der institutionellen Zurückführung ihrer Bischofssitze bis in apostolische Zeit untermauert wurde)¹⁵ und konnte anhand dieses Kriteriums, das zugleich Anspruch und Verpflichtung bedeutete, in Frage gestellt werden. Auch hier kann die Berufung auf autoritative Texte der Tradition für die Stärkung der eigenen Position funktional sein – in Formen wie der homiletischen Predigt und dem Bibel- oder Kirchenväterkommentar, die zugleich exegetische und pastorale Funktionen haben, sind Textauslegung und Autoritätskonstruktion oft untrennbar miteinander verknüpft.¹⁶

Es dürfte aus dem Vorstehenden schon deutlich geworden sein, dass für die Phänomene der ἀκολούθησις und ἐναντίωσις die Auseinandersetzung mit einem persönlichen Lehrer nicht entscheidend ist. Die ‚Meister‘-Gestalt, der man nachfolgt oder von der man sich abgrenzt, kann eine längst verstorbene, vom persönlichen Vorbild zum abstrakteren *Leitbild* sublimierte Persönlichkeit sein. Von einem solchen Leitbild können dann wieder personalisierte Vorbilder abgeleitet werden – das Leitbild idealen Philosophen-, Römer-, Christen- oder Dichtertums konkretisiert sich in Sokrates, Cato, Paulus oder Vergil.¹⁷ Diskussionen um den Gehalt und die Verbindlichkeit eines Leitbildes – also um die Frage, was Philosophie, Römertum oder auch episches Dichten eigentlich ist – finden bisweilen in über die Zeiten stark divergierenden Interpretationen und Bewertungen der sie verkörpernden Personen ihren Niederschlag: Dass Sokrates für das Leitbild der Philosophie steht, ist etwa zwischen Stoikern, akademischen Skeptikern und kaiserzeitlichen Platonikern unstrittig, doch die Züge, die an ihm und damit an der Philosophie überhaupt hervorgehoben werden, unterscheiden sich grundlegend.¹⁸ Die produktive Spannung von Affirmation und Opposition, die für das lebendige Aufrechterhalten einer Tradition konstitutiv ist, zeigt sich auch im Umgang mit Leitbildern, die zu komplex sind, als dass ihr Gehalt durch exemplarische Einzelpersönlichkeiten hinreichend repräsentiert werden könnte: Ciceros Version des akademischen Skeptizismus lässt sich durchaus als die Suche nach einem Ausgleich zwischen der durch die Autorität der Altvorderen sanktionierten römischen Tradition (*mos maiorum*) und den kritischen Anfragen der hellenistischen Philosophie interpretieren – als ein Versuch, die Tradition durch ein Fundament aus neuen Begründungsformen zugleich zu modernisieren und zu stabilisieren.¹⁹

¹⁵ Am prominentesten natürlich im Fall des apostolischen Stuhls in Rom. Der hagiographische Klemens-Roman ist ein frühes Zeugnis; siehe dazu Vielberg (2000).

¹⁶ Siehe die Beiträge von Bracht und Tornau in diesem Band.

¹⁷ Zum Verhältnis von Vorbild und Leitbild siehe Vielberg (2006: 164–166). Allgemein zum Leitbildbegriff: Dummer, Hartmann & Vielberg (2001).

¹⁸ Siehe zum antiken Philosophie-Ideal und zu Sokrates als „Modell eines Philosophen“ jetzt Perkams (2023: 7–13 und 171–186).

¹⁹ Siehe Cicero, *nat. deor.* 3.5–6 und den Beitrag von Eobaldt in diesem Band.

Eine besondere Ausprägung erhält die Dialektik von ἀκολούθησις und ἐναντιώσις, von Bewahren und Aktualisieren, auf dem Gebiet der sogenannten *heteronomen Texte*.²⁰ Wo traditionelles Gedankengut als bewahrens- und diskutierenswert angesehen wird, entstehen ‚Texte über Texte‘, die Schriften oder Äußerungen anerkannter Autoritäten der Rezeption in einem veränderten historischen und kulturellen Umfeld zugänglich machen. Typische Formen sind der schriftlich niedergelegte grammatische, philosophische oder theologische Kommentar²¹ und die mündliche exegetische Ansprache oder Predigt.²² Solche Texte schließen sich zwar explizit an einen Prätext an, dem allein sie ihre Existenz und Existenzberechtigung verdanken; sie weisen jedoch mindestens in dem Maße Autonomie auf, dass sie ein gegenüber dem Prätext verändertes Publikum adressieren und ihn an dessen Fragen, Bedürfnisse und Ansprüche adaptieren – sei es durch die Behebung einfacher Verständnisschwierigkeiten sprachlicher und inhaltlicher Art, sei es durch die Explizierung eines impliziten Sinnes, die die epistemische und ethische Relevanz des Textes für die Gegenwart deutlich macht und es erlaubt, ihm Antworten auf aktuell drängende, vom Autor selbst aber noch nicht gestellte Fragen zu entnehmen. Die Strategien der Aktualisierung variieren entsprechend ihrem Zweck: Kritische Anfragen an den kommentierten Autor sind ebenso möglich wie dessen Inanspruchnahme als Verbündeter in einer zeitgenössischen theologischen, philosophischen oder bildungspolitischen Kontroverse.²³

Generell steht ἐναντιώσις insbesondere in argumentierenden Texten in einem nahen Verhältnis zur *Polemik*. In einem weiten Sinne könnte man jede Art des Widerspruchs gegen einen Vorgänger oder eine Vorgängertradition als Polemik auffassen. Ciceros Aufnahme der griechischen philosophischen Tradition geht mit gelegentlicher antigriechischer Polemik einher, und in heteronomen Texten können sich kritische Anfragen zu polemischer Schärfe auswachsen.²⁴ Doch zeigt sich schon in Platons Vatermord-Metapher das umgekehrte Bestreben, das polemische Potential des Widerspruchs durch dezent-urbane Gestaltung zu mildern, ein Zug, der noch in der exegetischen Predigt Augustins wiederkehrt. Häufiger wird man allerdings als polemisches Motiv den Vorwurf der unberechtigten Inanspruchnahme einer Tradition, d. h. der dogmatisch und ethisch unzureichenden ἀκολούθησις, finden.²⁵

²⁰ Siehe hierzu grundlegend Bracht, Harke, Perkams & Vielberg (2022).

²¹ Siehe hierzu Geerlings & Schulze (2002) und die Beiträge von Bracht und Perkams in diesem Band.

²² Siehe hierzu Dupont, Boodt, Partoens & Leemans (2018) und den Beitrag von Tornau in diesem Band.

²³ Siehe zu diesen beiden Fällen die Beiträge von Harke und Steiniger in diesem Band. Den Sonderfall eines gleichsam wider Willen autonomen Textes stellt die Ergänzung eines fragmentarisch überlieferten Textes dar; siehe hierzu Nestler in diesem Band.

²⁴ Siehe die Beiträge von Eobaldt und Perkams in diesem Band.

²⁵ So wirft Plotin in *Enneade* II 9 den Gnostikern unzureichenden Platonismus und Au-

Ein besonders prominenter Fall der Konstituierung von Originalität durch die Bezugnahme auf Vorgängertexte ist schließlich das die gesamte antike Literatur prägende Phänomen der *literarischen Nachfolge*, d. h. des markierten gestalterischen Anschlusses an als maßgeblich („klassisch“) rezipierte Autoren. In der Antike ist ein solcher Anschluss angesichts des hohen Gattungs- und Traditionsbewusstseins der griechischen und römischen Literatur fast unvermeidlich – hier nimmt jeder neue Beitrag zu einer Gattung ausdrücklich oder unausdrücklich Stellung zu seinen Vorgängern und stellt zugleich eine Fortführung und eine Modifikation der Tradition dar.²⁶ Selbst die ablehnende Stellungnahme und der Anspruch grundlegender Innovation ordnet sich in diesen Rahmen ein und kann ihrerseits innerhalb desselben Gegenreaktionen auslösen – die Entwicklung des römischen Epos von Vergil und Ovid über Lucan bis zum flavischen Epos lässt sich auch als eine Debatte über die Gattungsprinzipien und -grenzen epischer Dichtung lesen. Natürlich ist dieses Phänomen nicht auf die Antike beschränkt. Wenn derartige Debatten die Epochengrenze zur Moderne überschreiten, verlieren sie vielleicht wegen der stärkeren Variabilität literarischer Formen an Verbindlichkeit, gewinnen dafür aber, wie es scheint, an Grundsätzlichkeit – wenn ein moderner Dichter in poetischer Form das Gespräch mit einem antiken Vorgänger sucht, dann steht nichts Geringeres auf dem Spiel als das Wesen von Poesie überhaupt.²⁷ Wie alle Debatten sind auch (meta-)poetische Debatten dieser Art nicht immer fair: Es kommt durchaus vor, dass die Verpflichtung gegenüber einem Vorgänger verschwiegen oder kaschiert wird oder dass ein Motiv oder ein Gedanke gegen seinen ursprünglichen Autor gewendet wird.²⁸

Mit den in diesem Band versammelten Beiträgen versuchen wir das mit diesen Überlegungen umrissene Spannungsfeld anhand von Fallstudien präziser zu fassen. Die Untersuchungen reichen von der ausgehenden römischen Republik bis ins 20. Jahrhundert und gehen der skizzierten Dialektik in unterschiedlichen historischen, kulturellen, religiösen und literarischen Kontexten nach.

Die erste Gruppe von Untersuchungen widmet sich Texten, die im Imperium Romanum zwischen der ausgehenden Republik (1. Jh. v. Chr.) und der Kaiserzeit (2. Jh. n. Chr.) entstanden sind, und fragt nach Strategien der Etablierung von Autorität auf so unterschiedlichen Feldern wie der Philosophie, der Politik, der Rhetorik und der Rechtskunde. Das wechselseitige Verhältnis der vielfältigen Traditionen, in die sich Cicero mit seinem rhetorischen und philosophischen Schrifttum einschreibt, ist notorisch kontrovers. Christian Eobaldt fasst

gustinus den Donatisten unzureichende Christus- und Apostelnachfolge vor (siehe dazu Tor-nau in diesem Band). Ähnliche polemische Strategien finden sich noch in der Aufklärungszeit, siehe dazu Steiniger in diesem Band.

²⁶ Siehe Hinds (1998).

²⁷ Siehe hierzu den Beitrag von Klein in diesem Band.

²⁸ Siehe die Beiträge von Ehlen und Hack in diesem Band.

es für den Fall der mit dem sogenannten Scipionenkreis assoziierten Schriften *De re publica*, *De senectute* und *De amicitia* und insbesondere für die die Staatschrift beschließende Traumerzählung ins Auge, das *Somnium Scipionis*. Hier erinnern Inhalte (Unsterblichkeit und Jenseitslohn der Seele) und Setting (Todesnähe des Protagonisten) deutlich an die Dialoge Platons, vor allem an *Politeia* und *Phaidon*; als Literat gibt sich Cicero für gebildete Leser also als Jünger Platons zu erkennen. Als politischer Denker stellt er sich hingegen in die Traditionslinie des von den herausragenden Repräsentanten der konservativen Senatsaristokratie des 2. Jahrhunderts v. Chr. vertretenen *mos maiorum*. Die Autorität der römischen Vorgänger (die Cicero freilich nicht als historisch-dokumentarische Porträts, sondern ausdrücklich als fiktionale Idealbilder gestaltet) ist für Cicero unter allen Umständen verbindlich – ganz anders als die des Griechen Platon, mit dem Cicero im *Somnium* durch eine Vielzahl intertextueller Bezugnahmen in einen literarischen Wettstreit tritt und dessen außerweltliches Streben in den Ideenhimmel er durch das Ideal diesseitigen, in seiner Wertigkeit das Hier und Jetzt freilich transzendierenden politischen Engagements ersetzt. Ohne die Gleichzeitigkeit von Platon-Nachfolge und -Opposition wäre das *Somnium* kaum das literarische Kunstwerk, das es ist; die Rebellion gegen die Autorität Platons ist freilich nur möglich, weil sie durch die Autorität der römischen Tradition gedeckt ist.

Timo Stickler weist nach, dass – jenseits der in antiken Beschreibungen von Lehrer-Schüler-Verhältnissen ubiquitären genealogischen Metaphorik – auch die nichtmetaphorische, reale Sohnschaft zur Artikulierung und Untermauerung politischer Ansprüche funktional sein konnte. Die dem Prinzipat des Augustus vorausgehende letzte Phase des römischen Bürgerkriegs liefert dafür reiches Anschauungsmaterial. Während es allgemein bekannt ist, dass Octavian den Krieg im Namen der *pietas* führte und seinen Führungsanspruch mit der Sohnschaft zu Caesar begründete, macht Stickler auf den weniger prominenten Fall des Sextus Pompeius aufmerksam, der in den dreißiger Jahren des ersten vorchristlichen Jahrhunderts für die Erben Caesars eine reale Bedrohung darstellte und dessen Berufung auf seinen Vater Pompeius Magnus ihm unter den Zeitgenossen durchaus Glanz und Überzeugungskraft verliehen haben dürfte. Für Octavian scheint die hohe und keinem Kompromiss zugängliche Verbindlichkeit des Sohnschaft-Konzepts einen politischen Ausgleich mit Sextus Pompeius von vornherein ausgeschlossen zu haben – was ihn freilich nicht daran hinderte, nach seinem Sieg einige von dessen propagandistischen Strategien für die Inszenierung seiner eigenen Sohnschaft zu übernehmen.

Roderich Kirchner untersucht auf dem Feld der rhetorischen Theorie, wie in unterschiedlichen Epochen die Rolle eines Lehrers der Beredsamkeit und die Anforderungen an einen solchen konzeptualisiert wurden. Während für die ältere römische Rednerbildung das Lernen nach einem persönlichen Vorbild und die mündliche Belehrung entscheidend war, suggerieren die Schriften des unter

Augustus in Rom wirkenden ersten Theoretikers des attizistischen Klassizismus, Dionys von Halikarnass, eine Verschiebung in Richtung Schriftlichkeit. Wenn Dionys die Annahme, Demosthenes sei ein Schüler des Aristoteles gewesen, mit dem Argument zurückweist, dass der erstere aus chronologischen Gründen die *Rhetorik* des Aristoteles nicht habe lesen können, so ist das nicht nur eine historische Richtigstellung. Es geht Dionys vielmehr darum, dass das unverzichtbare Kriterium rhetorischer Lehrer-Autorität das Vorliegen einer rhetorischen Lehrschrift ist. Diese Auffassung kehrt, wie es scheint, in Dionys' eigenen Schriften und ihrer Adressierung an römische Aristokraten wieder. Dionys inszeniert sich hier als Meister der Rhetorik, der durch das Medium seiner Schriften mit seinen aristokratischen Schülern interagiert und dessen Autorität sich wesentlich auf diesem Wege artikuliert und festigt.

Das Rechtswesen scheint uns ein Bereich zu sein, der durch besondere Traditionsgebundenheit ausgezeichnet ist. Gerade im Bereich des römischen Rechts, wo es zwischen dem archaischen Zwölftafelgesetz und den spätantiken Gesetzsammlungen keine Rechtskodifikation gab, ist die Autorität von Experten ein wichtiges Argument bei der Feststellung dessen, was ‚rechters‘ ist – seien es Gutachten von Rechtsgelehrten (*iusconsulti*), seien es Stellungnahmen in der von den maßgeblichen Vertretern der Rechtsschulen verfassten Fachliteratur. Textsorten wie der Kommentar scheinen dieses Nachfolgeprinzip in besonderem Maße zu verkörpern. Wie Jan Dirk Harke zeigt, ist hier jedoch genaues Hinsehen erforderlich. Die Schrift des severischen Rechtsgelehrten Ulpian zu dem älteren, im 1. Jahrhundert n. Chr. entstandenen Lehrbuch des Sabinus ist – anders als es der Forschung lange Zeit erschien – weniger ein lemmatischer Kommentar als vielmehr eine Kritik und Korrektur; Harke demonstriert dies exemplarisch anhand der Aussagen Ulpians zur Fundunterschlagung, die gedankliche Lücken und realitätsferne Sichtweisen bei Sabinus identifizieren und eine sachgerechtere Perspektive zu etablieren suchen. Freilich bleibt viel davon implizit; der beherrschende Gestus des jüngeren Juristen ist der der Nachfolge und des Anschlusses an den großen Vorgänger, während die Opposition gegen diesen – der Sache nach nicht weniger als eine Demontage – sich darin gleichsam versteckt.

Die zweite Gruppe von Beiträgen wendet sich Aspekten der Thematik zu, die durch das Aufkommen und die Etablierung des Christentums stärker in den Fokus rücken. Neben dem hier von Anfang an prägenden Gedanken der Christusbefolgung begünstigt insbesondere der autoritative Charakter der Bibel die Entstehung und Weiterentwicklung von Textformen wie der homiletischen Predigt und dem Kommentar, für die der in der Regel affirmative, bisweilen aber auch problematisierende Anschluss an einen textlichen Vorgänger konstitutiv ist. In der neutestamentlich-christlichen Tradition sind der Begriff der Jüngerschaft und das damit verbundene Motiv der Nachfolge (ἀκολούθησις) in erster Linie mit dem Wirken Jesu und der Apostel verbunden. Während in der philo-

sophischen, politischen und später auch der kirchlichen Traditionsbildung der Anschluss an und die Berufung auf eine autoritative Vorgängerfigur (oder auch die Opposition gegen diese) zumeist unter männlichen Akteuren aus den gebildeten Oberschichten erfolgt, weisen die Nachfolgeverhältnisse der Evangelien offenbar eine größere soziale und Gender-Diversität auf. Der Beitrag von Karl-Wilhelm Niebuhr wendet sich dem in der Forschung oft thematisierten Sachverhalt der Jesus-Nachfolge von Frauen zu und schlägt eine historisierende und differenzierende Perspektive vor. Zwar ist es unbestreitbar, dass sich unter den Nachfolgern Jesu Frauen befanden und dass die Quellen ihnen oft prominente Positionen einräumen; ebenso klar ist es jedoch, dass für den engsten Jüngerkreis der vorösterlichen Jesusbewegung – der mit Jesus unter Verzicht auf soziale und familiäre Bindungen durch Galiläa ziehenden ‚Wanderradikalen‘ – ausschließlich Männer bezeugt sind. Die Jüngerinnen Jesu sind eher vermögende Frauen, die die herumziehenden Mitglieder der Jesusbewegung beherbergen und finanziell unterstützen und dabei offenbar ohne Rücksprache mit einem männlichen Familienmitglied über ihr Haus und Vermögen verfügen können. Indem sie diese Freiräume nutzten, wurden sie für die vorösterliche Jesusbewegung überlebensnotwendig und nahmen in dieser einen wesentlichen Platz ein, ohne den ‚a-sozialen‘ Zug von deren männlichen Mitgliedern zu übernehmen. Opposition gegen gesellschaftliche Konventionen zeigt sich somit bei Jüngerinnen und Jüngern; die Formen, die sie annimmt, sind jedoch divers und mutmaßlich durch die für die Geschlechter maßgeblichen soziokulturellen Bedingungen und Spielräume beeinflusst.

Heteronome Texte wie die in Spätantike und Mittelalter in christlicher Theologie und paganer Philosophie verbreiteten Kommentare und Predigten bieten reiches Anschauungsmaterial für die aus dem komplexen Vorgang des Interpretierens erwachsenden Formen des Interagierens mit autoritativen Traditionen, Texten und Personen. Nach den Grundsätzen frühchristlicher Hermeneutik ist ein biblischer Autor durch den Heiligen Geist inspiriert und genießt somit hinsichtlich seiner faktischen und normativen Aussagen unbedingte Autorität. Wenn er, wie Paulus oder Johannes, apostolischen Rang hat und sich brieflich an eine Gemeinde wendet, verkörpert er darüber hinaus ein seelsorgerisches Leitbild, das gerade für einen Prediger im Bischofsamt maßgeblich ist. Christian Tornau untersucht am Beispiel von Augustins zu Ostern 407 gehaltenen Predigten zum 1. Johannesbrief (*De epistula Iohannis ad Parthos sermones decem*), mit welchen Mitteln Augustinus diese vielschichtigen Vorgaben exegetisch und pastoral für eine nordafrikanische Gemeinde seiner eigenen Zeit aktualisiert. Indem Augustinus den apostolischen Briefschreiber mittels literarischer Strategien der Vergegenwärtigung in seine eigene Umwelt versetzt und ihn imaginativ mit neugetauften afrikanischen Christen, donatistischen Schismatikern und auch mit seiner eigenen Prediger-*persona* interagieren lässt, stärkt er die Autorität des Johannes und macht die Relevanz des von ihm verkörperten Leitbildes

Stellenregister

Alexander von Aphrodisias		Arat	
<i>In Apr.</i> (Wallies)		<i>Ph.</i>	
1.9–2.2	140	98–99	221
2.3–4.29	140, 146	103	222
		104	222
		105	221
Ammonios			
<i>In Apr.</i> (Wallies)		Aristoteles	
8.15–11.21	139	<i>APo</i>	
8.24–36	147	71a1–2	2
8.26–36	140		
8.27–33	140	<i>EE</i>	
9.4–21	140	1229a1–2	2
9.21–35	140		
10.9–11	140	<i>EN</i>	
10.11–20	140	1126b34	2
10.36–11.20	141		
Appian		<i>Rb.</i>	
<i>BC</i>		1356a35–b25	67
2.430	51	1397b7–9	71
3.11	47	1401b32–34	72
3.142	47	1407a6	71
3.389	44		
4.298	47	Augustinus	
4.353	47	<i>bapt.</i>	
4.358–362	51	1.16	121
5.251–276	47	3.26	122
5.290–313	49	4.19	121
5.326–327	49	5.27	121, 122
5.416–417	51	5.29	122
5.417	54	6.23	121
5.506–524	57	7.99	122
5.538–542	57	7.102	122
5.541–542	56		

<i>c. Adim.</i>		3.6	122
17	124	3.50–51	126
		3.64	129
<i>cat. rud.</i>		3.64–66	126
1	118	<i>Cresc.</i>	
14	118		
21	120	2.33	121
24	118	<i>doctr. chr.</i>	
<i>cath. fr.</i>		pr. 2	128
67	122	pr. 5	128
		2.13	115
<i>civ.</i>		3.15	120
11.4	118	4.16	118
20.7	118	4.39	129
20.21	118	<i>en. Ps.</i>	
22.28	21	30.2.3.9	118
<i>conf.</i>		37.5	129
4.1	120	38.14	129
7.20	120	39.27	129
10.3	119	50.10	129
12.36	125	56.13	129
13.32	120	56.16	118
		59.7	124
<i>c. Don.</i>		68.2.4	129
9	121, 122	72.4	118
		73.21	129
<i>c. ep. Parm.</i>		79.10	129
2.14	121, 122	80.3	129
2.15	126	95.11	118
2.15–16	121	118.2.2	129, 131
3.27	122, 126	118.22.3	118
		118.30.3	129
<i>c. Gaud.</i>		141.7	129
2.3	122	<i>ep.</i>	
		93.1–4	121
<i>c. litt. Pet.</i>		93.29	122
1.5–6	126	185.21–22	122
2.46	122	185.39	121
2.58	126	185.40	122
2.92	122	<i>ep. Io. tr.</i>	
2.191	122	1 prol.	115, 116
2.241	121	1.3	122
3.3	126	1.7–8	123

1.8	121, 123–125, 127	<i>mag.</i>	
1.11	117, 119, 121, 127	40 46	128 131
1.12	122		
2.4	120	<i>nat. et grat.</i>	
3.5	127, 129	17	118
3.7–10	126		
3.13	127–129, 131, 132	<i>ps. c. Don.</i>	
4.1	128	40	119
4.6	124, 130		
5.4	116	<i>qu. Mt.</i>	
5.7	122	14	132
6.1–2	122		
6.13	122	<i>s.</i>	
6.14	126	121.3	118
7.2–4	126	133.6	118
7.5	115	291.1	118
7.4–5	122	292.2	118
7.7–8	122	342.2	118
7.8	123		
7.11	120		
8.7–11	122	<i>s. Mai</i>	
8.9	122	101.2	118
9.9	119		
9.10	122	<i>un. bapt.</i>	
9.11	122		
10.3	122	30	126
<i>Io. ev. tr.</i>			
		Augustus	
1.1	124		
1.2	118	<i>R. gest. div. Aug.</i>	
1.4	125		
1.5	124	1	43
2.2	124	20	42
2.5	118	27	42
3.7	130	<i>app. 3</i>	42
5.1	130		
11.4	118		
13.11	125	<i>Biblici libri</i>	
16.2	130, 132		
16.3	130	<i>Vetus Testamentum</i>	
36.5	118	<i>Ex</i>	
36.9	129		
48.1	132	23:17	105
61.4	132		
62.3	118, 119	<i>Dtn</i>	
78.3	117	16:16	105

Ps		5:21–43	100, 106
39:18	129	5:24	105
41:2	210	6:1–6	100
67:27	206	6:3	100
		6:10	108
Jes		7:24	107
52:11	166	7:24–30	97, 100, 106,
			107
Dan		7:27–29	107
		7:30	107
3	172	8:34	97, 98, 104,
			106
Sach		10:32–33	105
8:18–19	208, 209	12:41–44	100
		14:3	108
		14:3–9	100, 106, 108,
			109
<i>Novum Testamentum</i>			
Mt		15:40	103
		15:40–41	100, 103
1:5	101	15:41	103, 104, 110
6:21	209	15:47	100, 103
8:14	107	16:1	103
8:15	107	16:1–8	100
9:9	102		
9:10	107	Lk	
10:12–14	108	5:29	107
15:21–28	106	7:29–30	100
16:21	105	7:34	100
18:20	202	7:36–50	100, 106, 108
21:31–32	100	7:57	104
26:6	108	7:59	104
27:55	104	7:61	104
27:56	103	8:1–3	97, 100, 108,
27:61	103		109
28:1	103	8:2	100
		8:3	109, 110, 111
Mk		9:4	108
1:16–20	102	9:51	105
1:18	104	9:57–62	102
1:29–31	97, 99, 100,	10:5–7	108
	106, 107	10:38–42	97, 100, 106
2:13–14	102, 107	10:40	106
2:14	104	12:37	105
2:13–17	100	13:10–17	106
2:15	105, 107	17:8	105
3:7	105	23:49	104
3:13–19	102	23:55	104
3:31–35	100		

Joh		1 Thess	
1:1	123	2:7	120
1:35–51	102		
4:44	130	Hebr	
6:1–15	203	11:31	101
7:53–8:11	99, 100		
11:1–45	106	Jak	
11:1–12:2	99, 100	2:25	101
12:1–8	106		
19:19–22	204	1 Joh	
20:24	102	1:8	121
Apg		2:1	123, 125, 126, 133
1:13	102	2:1–2	121
1:21–26	102	2:9	117–121, 133
6:2	102	2:15	121
Röm		2:19	121
3:28	200	2:27	127, 128, 131, 133
7:15	131	3:2	122, 124
9:9	101	3:9	122
9:10	101	3:15	122
1 Kor		3:16	118, 122
3:1–2	130	4:1	122
9:5	99, 107	4:8	116, 122
11:23	102	4:16	116, 122
12:31	129	4:18	122
13:1–3	129		
13:7	119	Boethius	
15:5	102	<i>In Porph. comm. pr.</i>	
2 Kor		1.4	143
6:17	166	<i>In Porph. comm. sec.</i>	
Gal		1.3	140, 143
3:15–22	129		
3:19	129	Cassius Dio	
4:21–31	101	45.10.6	47
Eph		46.40.3	47
5:8	117	47.12.2	47
6:19	166	48.17.1	47
		48.18	51

48.19.2	51	728	223
48.28.3–30.1	47	729B	223, 224
48.36	49	730	224
48.48.5	51	730B	223
49.11.2–12.4	57	731B	223
49.15	57	733B	223
49.15.1	56	736	220
49.15.5	56	743	220
49.38.1	56		
		<i>Att.</i>	
Cicero		2.19.5	30
		2.20.5	30
<i>ad Q. fr.</i>		<i>Brut.</i>	
3.5	30	10	75
		48	69
<i>Aratea</i> (Nestler)		121	64, 73
1	219		
9	220	<i>Cato</i>	
10A	219	3	32
11A	219	66	33
24–25	219	73	33
26B	220	77	33
27	219		
28	219	<i>de orat.</i>	
100–101	221	1.5	75
100–140	220	1.14	75
102–103	221	1.30–34	66
105	221, 222	1.43–44	66
106	222	2.117	210
107	222	3.71	66
108	222	3.141	66
115	222		
116	221	<i>div.</i>	
118	222	2.1	20
134	220		
134–136	221	<i>fam.</i>	
138	221	9.16.7	75
176	220	9.18.3	75
222	220		
666–711	220		
724B*–726B	223	<i>inv.</i>	
725B–726B	223	2.66	26
726B	223	2.117	124
727B	223	2.120	124
727–728	223		
727B–728B	223		

<i>Lael.</i>		6.20–22	25
4	32	6.20–24	22
14	33–34	6.24	20, 27
		6.25	25, 28
<i>Manil.</i>		6.25–26	23
		6.26	29
61	43, 53	6.27	25
		6.27–28	21
<i>nat. deor.</i>		6.28	28
3.5–6	5	6.29	23, 25, 28
<i>opt. gen.</i>		<i>Scaur.</i>	
14	201	4	35
<i>orat.</i>		<i>top.</i>	
1–3	75	2	64
		3	64
<i>part.</i>		<i>Tusc.</i>	
1	75	1.38	4
<i>Phil.</i>		1.53	22
13.8	51, 54	1.84	35
13.50	51, 54		
5.39–41	51	David	
<i>rep.</i>		<i>In Analytica priora</i> (Topchyan)	
1.12	23	46.26–58.13	139
1.14	37	56.3–18	141
1.17	36		
2.3	22		
2.22	22	Digesta Iustiniani	
6.9	37, 38		
6.9–10	27	4.4	82
6.9–29	25	14.2	92
6.11–12	25, 28	41.7.2.1 Paul 54 ed	88
6.12	25, 36–37	47.2.1.3 Paul 39 ed	89
6.13	22, 23, 25	47.2.10 Ulp 29 Sab	83
6.14	23, 25, 33	47.2.43	82, 84
6.15	23, 25, 33, 34	47.2.43 Ulp 41 Sab	84–92
6.16	25, 26	47.2.67 pr Cels 12 dig	91
6.16–17	22, 23	47.2.81.6 Pap 12 quaest	85
6.17	29, 33		
6.18	22, 23, 25, 28, 30, 33		
6.18–19	22, 26		

Dionys von Halikarnass		50.3–5	76
		52.2–4	76
<i>Amm. 1</i>		<i>Imit. Epitome</i>	
1.1	63, 67		
2	64	4.3	65, 66
2.1	73, 76		
2.2	76	<i>Is.</i>	
2.3	68, 69, 70	8.1	70
3.1	77	19.3	69
6.1	73	20.2	69
6.2	67, 70	20.12	70
7.1	67		
7.2	73	<i>Isoc.</i>	
7.3	67	2.1	77
8.1	67	4	71
9.1	71, 73	18.2	66
10.2	73	18.4	66
11.1	73		
11.4	71	<i>Lys.</i>	
12.2	67, 72	6.3	77
12.5	67	15.6	77
12.5–6	71	16.1	77
12.6	73	16.4	70
<i>Amm. 2</i>		<i>Orat. Vett.</i>	
1	77	4.1–3	76
1.2	76	4.27	77
<i>Antiquitates Romanae</i>		<i>Pomp.</i>	
1.7.3	75	1.1	76
<i>Comp.</i>		1.16	66
1.5	70	<i>Th.</i>	
2.1	65, 69	3.3–4	66
4.20–22	68	25.2	76
14.2	66	51.2	69
20.23	75		
24.2	65		
24.5	65		
25.14–15	65		
26.18	70		
<i>Dem.</i>		Ps.-Dionysios Areopagites	
		<i>DN</i>	
3	66	4.14	165
5.6	66	4.17	165
48.1	65	5.6	165

Elias		Hieronymus	
<i>In APr.</i> (Westerink)		<i>Commentarii in prophetas minores</i> (Adriaen)	
134.3–137.3	139		
136.3–10	141	820	209
136.13–137.3	141		
136.15–20	142	<i>epist.</i>	
136.19–29	144	20.2	207
		22.30	209
Elias von Kreta		27.1	207
		28.5	207
<i>Commentarius in S. Gregorii Nazianzeni</i> <i>orationes</i> (Cod. Bas. AN I 8)		57.5	201
		85.3	207
		106.2	208
fol. Br	166	121, praef.	208
		133.6	208
Favonius Eulogius		<i>Praefatio in evangelio</i> (Weber & Gryson)	
1	21, 28	1515	209
Gaius		<i>Prologus in Libro Didymi</i> (Doutreleau)	
		138	208
<i>Institutiones</i>		140	208
3.203	83	<i>vir. ill.</i>	
3.205–206	83	135	206
Gellius, Aulus		Hippolyt von Rom	
3.13	73	<i>Dan.</i>	
11.18.20	83	I 1.1	167
11.18.20–21	86	I 28.1	167
		I 28.5	167
Gregor von Nazianz		I 29.7	167
		I 34	171
<i>Or.</i>		II 5.1	167
27	161, 163	II 38.5	171, 172
27.3.7–8	166	III 2.5	167
40.3	2	III 31.3–4	171
		IV 1.2	167
		IV 12.1	167
		IV 59.3	171

Homer		Flavius Josephus	
<i>Od.</i>		<i>AJ</i>	
9.488–490	169	11.109	105
		17.213–214	105
Horaz		<i>Vita</i>	
<i>ars</i>		12	104
133–134	201		
<i>carm.</i>		Livius	
1.1	180	<i>per.</i> 127	47, 49
3.30	186		
3.30.1–5	179	Ps.-Longinos	
3.30.10–16	180		
<i>epod.</i>		<i>subl.</i> 1.2	75
9.7–8	51		
<i>sat.</i>		Lucifer Calaritanus	
1,10,48	180	<i>Quia absentem nemo debet iudicare</i> 2.16	118
Hrabanus Maurus		Ps.-Lukian	
<i>carm.</i>		<i>Dem. Enc.</i>	
6	183, 189–192	12	72
6, <i>Autorkommentar</i>	192–194	40	72
12	183		
28	183, 185, 189, 194–195		
28, <i>Autorkommentar</i>	184, 186	Macrobius	
<i>Prosapolog</i>	182	<i>somn.</i>	
		1.1.2	21, 28
<i>Widmungsgedicht</i> A 2	195	1.4.2	27
ILS 8891 (= ILLRP I ² Nr.426)	50	Olympiodor	
		<i>In Cat.</i> (Busse)	
Johannes von Damaskus		14.13–18.12	139
		17.32–37	142
<i>Sacra parallela</i> , PG 96,416,19	2		

Optatianus Porfyrius		Philoponos	
<i>carm.</i>		<i>In Apr.</i> (Wallies)	
8	183	6.14–18	144
14	183	6.19–9.20	139
24	183	8.18–19	141
		9.5–9	142, 148
		9.9–12	142
Ovid			
<i>am.</i>		Ps.-Philoponos (Stephanos von Alexandria)	
1.5	181		
2.6	181		
3.9.62	181	<i>In de an.</i> (Hayduck)	
3.15.7	181	450,20	4
		467,4	4
<i>met.</i>			
1.4	247	Platon	
1.438–567	250		
1.463–471	253–254		
1.483–487	254	<i>Cra.</i>	
1.542	250	390d	142
6.1–145	247		
9.796–797	253	<i>Phd.</i>	
10.1–105	252	60d–61b	24
10.1–11.66	247	61b–63d	24
10.4–5	253	62a–c	24
10.8–10	253	62b	23
10.40–52	247–248	63b–65c	24
10.86–90	247, 248	63d–69d	24
10.86–105	251	63d–e	25
10.88	251	70d–72e	24, 25
10.90	251	72e–77a	24, 25
10.143–147	248	77b–80b	24, 25
10.485–487	254	80b–82d	24
10.733–739	248	81d–e	24
11.1–66	247, 252, 257	82e	23
11.85–145	247	83d	24
		84d	25
		88e–91c	25
Philon		89b	37
		95e–99d	25, 27–28
<i>De specialibus legibus</i> 1.69 105		103c–107b	24, 25
		116d	25
		117c–118	25

		<i>Stellenregister</i>	
280			
<i>Phdr.</i>		Plutarch	
245c–246a	21	<i>Ant.</i>	
269d2–6	69	30.5–6	47
<i>Prm.</i>		<i>Caes.</i>	
135d	141	7.3	44
<i>Prot.</i>		<i>Dem.</i>	
329b	130	5.6	73
<i>R.</i>		5.7	73
614b–621d	20		
<i>Sph.</i>		Ps.-Plutarch	
241d	4	<i>mor.</i> 836b	69
<i>Ti.</i>		Porphyrios	
39d	27	<i>Plot.</i> 23.7–17	169
41e–42	26		
Plinius d. Ä.		Possidius	
<i>nat.</i>		<i>Indiculum</i> 10 ⁶ .148	116
7.148	55		
9.55	51	Probā (Probus)	
Plotin		<i>In De interpretatione</i> (Hoffmann)	
<i>Enn.</i>		p. 65 [syr.] = p. 92 [lat.]	149
II 9	6	p. 68 [syr.] = p. 94 [lat.]	149
V 1.1.31–35	169	p. 63 [syr.] = p. 90 [lat.]	149
V 1.2.1–51	168	<i>In Analytica priora</i> (Hugonnard-Roche)	
V 1.2.2	169	128.17–130.16 [syr.] = 131–131 [frz.]	149
V 1.3.3	169	130.10–13 [syr.] = 131 [frz.]	149
V 1.3.7–8	168		
V 1.6.43–48	168		
V 1.6.45	168	Proklos	
V 1.7.1	168	<i>In Cra.</i> (Pasquali)	
V 1.7.28	168	9, p. 3,10–11	169
V 1.8.10–14	131	9, p. 3,22–24	170
V 1.9.28–30	4		
V 8.4.54–55	3		

48, p. 16,15–25	170	Servius	
71, p. 30,8–25	170		
71, p. 34,9–10	170	<i>Aen.</i> (Thilo & Hagen)	
89, p. 45,14–22	170	1.148, p. 63,14	118
<i>In R.</i> (Kroll)			
I 192,10	169	Simplikios	
I 193,10–16	169		
I 193,16–25	169	<i>in Cael.</i> (Heiberg)	
I 193,26–194,5	169	731,25–29	171
<i>In Ti.</i>			
II 198,7–9 Van Riel =		<i>in Epict.</i> (Hadot)	
I 341,6–8 Diehl	166	p. 454,6–15	172
<i>Inst.</i>			
184	169	<i>Stoicorum veterum fragmenta</i> (von Arnim)	
202	169	2, fr. 49	140
211	169	2, fr. 49a	140
<i>Theol. Plat.</i> (Saffrey & Westerink)			
I 3, p. 16,9–11	166	Themistios	
<i>Or.</i>			
Quintilian		26, 318c–319a	145
		26, 319b–320a	145
<i>inst.</i> 2.5.16	3		
Velleius Paterculus			
Sallust		2.73.2	47
		2.77	49
<i>Catil.</i> 20–21	44	2.80	57
Venantius Fortunatus			
<i>Sergios von Rēš‘aynā</i>			
<i>Kommentar für Theodoros zu Aristoteles’ Kategorien</i> (Hugonnard-Roche)			
197–198	147	<i>carm.</i> 2.4	186, 189–191, 193–195
200–201	147	2.5	186, 189
201–202	148	5.6	196
		5.6a	186–189, 196
Vergil			
		<i>ecl.</i> 4	47

Personen- und Sachregister

- Aischines 68, 69, 201
Alexander von Aphrodisias 140, 146
Ambrosius von Mailand 208, 211
Ammonios von Alexandria 137, 138,
140–142, 144, 146–148, 171
Anemone 248, 249, 259
Arat 13, 215–225
Aristoteles 2, 4, 9, 11, 63–74, 76, 129,
137–151, 155, 171–173, 232
Astronomie 36, 216–218, 222, 225
Aufklärung 7, 12, 14, 177, 227, 239, 256
Augustinus 3, 6, 10, 11, 115–133, 159, 207,
211
Aurogallus, Matthias 199, 202, 204, 210
Autorenbild 164, 174, 196
Autorität 3–12, 17, 65, 66, 71, 72, 115,
116, 120, 121, 123–125, 129, 130, 132,
133, 163, 182, 196, 227, 238, 239
- Bach, Johann Sebastian 129
Basileios von Caesarea 166
Baum 190, 194, 246, 247, 250–253, 257,
258
Bembo, Pietro 233
Bernini, Gian Lorenzo 250, 259
Bibel, Bibelkommentar, Bibelüberset-
zung 5, 9, 10, 12, 13, 101, 105, 116,
118–122, 125, 127, 130–132, 159, 167,
199, 201, 203, 204, 206–208, 210, 211
Bildung, Bildungsideal 2, 3, 6, 8, 14, 20,
31, 65–67, 76, 144, 195, 209, 215, 227,
228, 237–239
Bischof, Bischofsamt 4, 5, 10, 11, 115,
116, 118, 121, 125, 126, 162, 186, 187,
189, 195, 200, 208
Bodenburg, Christoph Friedrich 233
Boethius 11, 137, 139, 143–146, 150
Bucer, Martin 229
Budde (Buddeus), Johann Franz 231
- Caesar, C. Iulius 8, 35, 36, 41–57
Cassius (Jurist) 87, 88
Cato 5, 30–36, 39, 53
Catull 180, 181
Celsus (Jurist) 90, 91
Christentum, christlich 2–5, 9–11, 95, 97,
99, 101, 105, 107, 109–112, 115–123,
126–128, 132, 133, 137–139, 141, 142,
151, 155, 165, 167, 168, 170–172, 183,
186, 195, 196, 202, 209, 211, 229
Cicero 3, 5–8, 13, 14, 19–38, 43, 51, 64,
66, 67, 70, 74, 75, 199, 201, 209, 210, 211,
215–225, 227, 228, 232, 233, 235, 238
Cortesi, Paolo 233
- Damaskios 171
Damasus 207, 209
David (Aristoteles-Kommentator) 141,
142, 144
Demosthenes 9, 63, 65, 67–69, 71–74, 76,
77, 201
Didaktik 12, 77, 122, 129, 132, 219,
220–224
Didymos „der Blinde“ 208
Dionys von Halikarnass 9, 63–77
Ps.-Dionysios Areopagites 138, 151, 165
Donatismus 7, 10, 115, 120–123, 125–127,
129, 133
Dornmeyer, Andreas Julius 233
du Bellay, Guillaume 229
- Edition 116, 117, 207, 229, 234, 235, 238
Eichstädt, Heinrich Karl Abraham 230
Elias (Aristoteles-Kommentator) 141,
142, 144
Elias von Kreta 11, 12, 155, 159–167, 173,
174
Emotion 14, 25, 35–37, 248, 250
Epiphanius von Salamis 200

- Epiktet 172
 Epos, episch 5, 7, 252
 Erasmus von Rotterdam 199, 204, 205, 210, 211, 229, 232–234
 Erkenntnis, Erkenntnistheorie 3, 12, 127, 128, 131, 133, 151, 167, 172, 235, 238, 255, 256
 Erythraeus, Valentin 234, 237
 Erziehung, Erziehungsideal 3, 14, 43, 237
 Ethik 3, 4, 6, 15, 97, 128, 140, 166, 172
 Eunomios 163
 Euseb von Caesarea 168
 Evagrius Pontikos 151
 Exegese, Auslegung 4–6, 10–12, 115–121, 123, 125–133, 159, 173, 230, 236
 Figurengedicht (*carmen cancellatum*) 12, 179, 181–187, 189, 195, 196
 Folge, Folgsamkeit, Folgerichtigkeit 1, 2, 14, 97, 101, 102, 104, 125, 143, 173, 210, 215, 245, 251, 258, 260
 Forstemius, Johannes 199, 204, 210
 Frauen 10, 97–112, 206, 211
 Freud, Sigmund 249, 254, 256
furtum 82–93, 208
 Galen 166
 Gellius, Aulus 81, 86, 87, 91
 Gesner, Johann Matthias 129, 231
 Gregor von Nazianz 2, 11, 12, 155, 159–167, 174
 Gregor von Nyssa 166
 Gregor von Tours 181, 195
 Grotius, Hugo 13, 215–225
 Hallbauer, Friedrich Andreas 14, 227, 228, 230–239
 Hermeneutik 3, 10, 115, 116, 120, 249, 252
 Hesiod 26, 220
 Heteronome Texte 6, 10, 11, 81, 133, 155, 159, 164, 165, 170, 171, 173
 Hieronymus 13, 159, 199–202, 206–211
 Hippolyt von Rom 12, 155, 167, 168, 171
 Homer 26, 129, 169, 170
 Horaz 179–181, 186, 196, 201
 Hrabanus Maurus 12, 179, 181–186, 189, 192, 194–196
 Humanisten, Humanismus 13, 14, 177, 199, 204, 206, 210, 211, 227–229
 Illumination 12, 155, 159–161, 163
 Inspiration 12, 41, 128, 130, 132, 165, 196
 Interpretation 3, 5, 24, 29, 52, 58, 60, 68, 81, 125, 134, 144, 146, 149, 152, 155, 163, 169, 170, 174, 176, 180, 197, 201, 205, 250, 256, 257, 259
 Isokrates 66–69, 72, 73
 Jesusbewegung, vorösterliche 10, 99, 101, 109, 110, 112, 114
 Johannes (Evangelist) 10, 11, 100–102, 106, 115–121, 123–133
 Jünger, Jüngerschaft 3, 8–10, 15, 35, 37, 95, 97–99, 101, 102, 106, 107, 112, 113, 116, 124, 202
 Julian (Jurist) 87, 88, 90
 Kandinsky, Wassily 256
 Klassik, Klassizismus 7, 9, 12, 20, 35, 65, 70, 78, 81, 84, 86, 137, 205, 216, 224, 229, 256, 264–266
 Kommentar 5, 6, 9–12, 16, 28, 39, 64, 68, 81, 82, 93, 94, 100, 112, 118, 129, 139, 141–150, 153, 155, 159, 161, 163–168, 171–176, 180–182, 184, 186, 196, 208, 212, 215, 225, 263–267
 Kreuzgedicht 179, 189, 192, 195
 Lando, Ortensio 233
 Lehrbuch 9, 74, 81, 86, 113, 114, 229
 Lehrer 1, 3, 5, 8, 9, 20, 64, 66, 74, 75, 77, 104, 127, 128, 130–132, 195, 201, 208, 229–232, 236
 Leitbild 5, 10, 16, 97, 115, 116, 120, 127, 134
 Lernen 2, 3, 8, 74–76, 128, 131, 203, 205, 210, 234, 247
 Liebe (*caritas*) 116, 119, 120, 121–123, 132, 133, 135, 194
 Logik 1, 11, 137–143, 145–147, 149–151, 153, 245, 249
 Ps.-Longinos 237
 Loyalität 3, 15, 49
 Lucan 7

- Lukas (Evangelist) 103, 104, 107–110
 Luther, Martin 13, 98, 199–204, 206, 207,
 210, 211, 229, 230
 Marbach, Johannes 229
 Maria aus Magdala 98, 100, 103, 108,
 109
 Markus (Evangelist) 97, 101–105, 107,
 108, 110
 Matthäus (Evangelist) 102, 104, 107
 Meister, Meisterschaft 2–5, 9, 16, 19, 20,
 22, 30, 34, 36, 38, 39, 116, 179, 202
 Melanchthon, Philipp 13, 199, 202, 205,
 206, 210, 228, 234
Memoria 38, 41, 43, 53, 57, 213
 Metapher 3, 4, 6, 13, 14, 23, 25, 26, 202,
 203, 205, 208, 210, 211, 214, 246, 250,
 252, 253, 260
 Miniatur 159–165, 174, 175
 Nachfolge, Nachfolger 1–5, 7–11, 13–16,
 35, 95, 97–99, 102, 104–106, 111, 112,
 116, 138, 141, 180, 243
 Narzissus 246, 256, 257
 Neraz (Jurist) 84, 85
 Neuplatonismus, neuplatonisch 11, 12,
 29, 137, 153, 168, 171, 172, 175, 176
numerus perfectus 179, 195
 Octavian (Augustus) 8, 9, 41–57
 Olympiodor 141
 Ontodizee 250, 252, 256, 259
 Opposition 1, 5, 8–11, 15, 245
 Optatianus Porfyrius 12, 179, 182, 183,
 196
 Origenes 124, 207
 Originalität 7, 155, 159, 164, 165, 167, 171,
 173
 Orpheus 14, 245–255, 258, 260
 Ovid 7, 14, 181, 245–248, 250–254, 257,
 258, 260
 Pappus, Johannes 229
 Paratext 173
 Parmenides 4
 Pastoral 5, 10, 116, 122
 Paulus 5, 10, 99, 101, 118–120, 129, 131
 Pflug, Julius von 233
 Pherekydes 4
 Philologie 14, 215, 218, 224, 227
 Philoponos, Johannes 141, 142, 144, 145,
 147, 148
 Philosophie 2, 4, 5, 7, 10, 11, 16, 20,
 23–25, 35, 40, 65, 66, 68, 71–73, 79, 98,
 135, 137–143, 145–153, 169, 173, 227,
 230, 233
 Pico della Mirandola, Giovanni 233
pietas 8, 14, 26, 27, 30, 40, 41, 44, 45, 51,
 53, 55–58, 188, 227, 229, 236, 239
 Platon 4, 6, 8, 11, 20–24, 26–31, 34–40,
 66, 69, 72, 73, 79, 130, 140–145, 147,
 148, 152, 168, 201
 Platonismus, Platoniker 3, 5, 11, 16, 19,
 66, 137, 140, 141, 144, 146, 151, 152, 170,
 176
 Plotin 6, 131, 135, 155, 168, 169
 Plutarch 43, 44, 47, 69, 73
 Polemik 6, 121–123, 126, 127
 Politik 7, 20, 38, 44, 46–49, 51, 55, 57, 59,
 70, 72, 79
 Poliziano, Angelo 233
 Pompeius, Sextus 8, 41–43, 46–57
 Porphyrios 11, 146, 148, 169
 Prätext 6, 12, 82, 159, 165, 167, 170–174
 Predigt 5, 6, 9, 10, 115–118, 120, 121, 122,
 127–133, 135, 231, 239
 Preyß, Christoph 233
 Probā (Probus) 137, 139, 148–151
 Proculus (Jurist) 87, 88
 Proklos 144, 155, 166, 168–170, 172
 Propaganda 50–52, 57, 59
 Publikum 6, 11, 20–23, 29, 32, 37, 131,
 144, 151, 219, 224, 232, 247, 258
 Pythagoras 4
 Quintilian 237
 Raum 14, 246, 250, 251, 253–256,
 258–260
 Rebell, Rebellion 8, 19, 22, 34, 39
 Recht 7, 9, 31, 81–84, 86–93
 Rhetorik (Beredsamkeit, Eloquenz) 2, 3,
 7–9, 14, 63–74, 77, 115, 117, 124, 204,
 209, 227–239
 Rilke, Rainer Maria 14, 245–260
 Rose 254, 259, 260

- Sabinus, Massurius 9, 81–93
 Schüler, Schülerverhältnis 1–3, 8, 9, 15,
 19, 20, 22, 25, 34–36, 39, 63, 65–67,
 70–77, 116, 169, 183, 199, 210, 229, 234,
 236, 237
 Schule, Schulwesen 2–4, 9, 11, 20, 65, 66,
 68–71, 81, 84, 87, 90, 104, 111, 137, 139,
 145, 151, 168, 171, 202, 215, 218,
 228–230, 233–236, 238
 Scipionenkreis 8, 31–34, 38
 Sergios von Rēš‘aynā 137, 139, 146–148,
 150, 151
 Simplikios 155, 171–173
 Sleidanus, Johannes 229
 Sohnschaft 8, 41, 43, 46, 50–53, 55, 57
 Sokrates 3, 5, 24, 25, 35–37, 69, 70, 130,
 131
 Sozialgeschichte 109, 111
 Sturm, Johannes 14, 227–229, 232–239
 Supplement 13, 215–218, 224
- Tacitus 237
 Themistios 144, 145
 Theophrast 66, 72
 Tradition 1–11, 15, 19, 30–32, 42, 43, 66,
 73, 77, 97, 99, 100, 109, 115, 120, 121,
 125, 137, 138, 142, 143, 145, 149–151,
 183, 196, 204, 215, 216, 218, 224, 238,
 239, 245, 260
 Trauer 14, 44, 247–249, 255, 257, 259, 260
 Traum 8, 20–22, 24, 25, 27, 34, 167, 187,
 188, 209
- Triumvir, Triumvirat 41–43, 45–50, 52,
 53, 55–57
- Übersetzung 11, 13, 14, 21, 26, 28, 138,
 139, 150, 151, 199–202, 208, 211, 216,
 251, 252, 255
- Ulpian 9, 81, 82, 84–90, 92, 93
 Unterschlagung 9, 81–84, 87–90
- Venantius Fortunatus 12, 179, 181,
 185–187, 189, 191, 193–196
 Vergegenwärtigung 10, 116, 119, 120, 127
 Vergil 5, 7, 47
 Verschweigen 7, 12, 34, 101, 179, 181, 196,
 250, 253
 Vorbild 1–3, 5, 8, 12, 19–22, 39, 55, 65,
 74, 97, 116, 125, 127, 183, 201, 209, 238,
 239, 246, 250
 Vorstius, Johannes 233
- Walch, Johann Georg 232–234, 236, 237
 Wassermetaphorik 13, 202–204, 206, 210,
 256
 Widerspruch 1, 2, 4, 6, 14, 15, 31, 46, 85,
 130, 147, 245, 251
- Xenokrates 72
 Xenophon 201
- Zeit 1, 14, 15, 167, 174, 179, 185, 245, 246,
 248–250, 252, 254–256, 258–260
 Zwölferkreis 100–103, 105, 106, 110, 111